Pflegefamilien: Wertvoll und rar

Seit über zwanzig Jahren betreuen Irène und Urs Schüpfer Pflegekinder, aktuell zwei Geschwister im Vorschulalter. Sie nehmen die Kinder in ihrer Familie auf, bieten ihnen Sicherheit und ein Stück Alltag. Doch Pflegeeltern sind rar. Das hängt auch mit den veränderten Familienstrukturen zusammen.

CARLA. Mit Grossbuchstaben schreibt die Vierjährige ihren Namen* auf einen Zettel und strahlt. Dann greift sie erneut zum Stift und schreibt MIKE darunter. So heisst ihr Bruder. Während Mike im Kindergarten ist, wuselt Carla im Vorraum des Hühnerstalls herum. Hier sortieren Irène und Urs Schüpfer wie jeden Vormittag die frischen Eier ihrer 6500 Legehennen. Und wie jeden Vormittag ist Carla dabei. Nichts weist darauf hin, dass sie erst seit wenigen Monaten bei der Bauernfamilie Schüpfer im luzernischen Rain lebt. Es lässt sich nur erahnen, wie schwierig die Situation in der Herkunftsfamilie war, die trotz Beistandschaft und zeitweiser Wochenendentlastung eine notfallmässige Fremdplatzierung der beiden Kinder erforderte.

«Wir sind sehr nahe dran und erfahren viel.»

Irène Schüpfer, Pflegemutter

Herausfordernder Start

Seit gut zwanzig Jahren betreuen Irène (53) und Urs (60) Schüpfer Pflegekinder. In dieser Zeitspanne haben sie mehr als 20 Kindern ein Zuhause auf Zeit geboten. Manchmal für wenige Wochen, manchmal für Monate oder gar Jahre. So schnell wie bei der Platzierung von Carla und Mike mussten sie jedoch noch selten entscheiden. Nach einer Eskalation mit Polizeieinsatz erhielten sie an einem Vormittag die Anfrage der Organisation «Subito – Kriseninterventionen für Kinder und Jugendliche», mit welcher Schüpfers seit Beginn ihrer Pflegeelterntätigkeit zusammenarbeiten. Noch am selben Tag wurden die Pflegekinder zu ihnen gebracht. Der Start war herausfordernd. Mike und Carla mussten sich von heute auf morgen in einer fremden Familie zurechtfinden. Anfangs schliefen die beiden eng beisammen im gleichen Bett. Doch auch der Alltag der Pflegefamilie wurde auf den Kopf gestellt. Zwei Kleinkinder fordern Aufmerksamkeit und eine Betreuung rund um die Uhr. Das betrifft nicht nur die Eltern, sondern auch die 15- und 17-jährigen Töchter. Deshalb nehmen Irène und Urs Schüpfer Pflegekinder nur mit deren Einverständnis auf.

Kinder dürfen Kinder sein

Inzwischen ist es kurz vor Mittag. Nach der Arbeit im Hühnerstall will Carla in der Küche helfen. Erst schält sie Rüebli. Nun steht sie auf der Eckbank und verteilt konzentriert Salat auf die Salatteller. Urs Schüpfer holt derweil Mike vom Kindergarten ab. Es ist ein ganz normaler Familienalltag. Genau dies sei das Ziel, sagt Irène Schüpfer. «Die Kinder dürfen bei uns einfach Kinder sein.» Die Rolle der Pflegeeltern sei aber schon herausfordernd: «Wir sind sehr nahe dran und erfahren viel. Wenn die Zusammenarbeit mit den leiblichen Eltern schwierig wird, wenn es an Verlässlichkeit mangelt oder stets die anderen beschuldigt werden, muss ich mit diesem Verhalten umgehen können. Ich konzentriere mich auf die Arbeit mit den Kindern und versuche, ihnen Halt und Geborgenheit zu geben.» Für alles andere ist die Fallbegleitung von «Subito» zuständig.

Unterstützung im Hintergrund

Nach dem Mittagessen kündigt der Hofhund lautstark Besuch an. Bernadette Durrer, Sozialpädagogin der Pflegeplatzorganisation «Subito – Kriseninterventionen für Kinder und Jugendliche», hat sich angemeldet. Als Fallbegleiterin ist Bernadette Durrer Ansprechpartnerin für Eltern, Behörden, Pflegefamilie und weitere Involvierte. Zudem führt sie als Bereichsverantwortliche Akquise mit interessierten Pflegefamilien Abklärungsverfahren durch. Während des Aufenthalts der Kinder besucht sie die Pflegefamilie mindestens alle 14 Tage und bespricht mit ihr die aktuelle Situation. Denn obwohl der Alltag mit Mike und Carla gut funktioniert und die Kinder die Wochenenden inzwischen mehrheitlich bei ihren Eltern verbringen, treten im Kontakt mit der Herkunftsfamilie immer mal wieder Spannungen auf. Die langjährige Erfahrung und die regelmässigen Weiterbildungen helfen Irène und Urs Schüpfer, mit der Situation umzugehen. Anfänglich war das schwieriger. «Nach dem ersten Abbruch eines Pflegeverhältnisses hatte ich Versagergefühle», sagt Irène Schüpfer offen. «Inzwischen kann ich besser akzeptieren, dass unsere Familie nicht für jedes Kind oder jeden Jugendlichen die richtige Lösung ist.» Umso wichtiger sei in solchen Momenten der Austausch mit der Fallbegleitung. Die





Während Bruder Mike* (6) im Kindergarten ist, hilft Carla* (4) bei den Vorbereitungen für das Mittagessen.
*Zum Schutz der Pflegekinder wurden die Namen geändert.

Situation sei oft eine Gratwanderung, ergänzt Sozialpädagogin Bernadette Durrer. «Es ist wichtig, sich abgrenzen zu können und trotzdem empathisch zu bleiben.»

Schwierige Suche nach Pflegeeltern

Familienplätze sind rar. Allein in den letzten vier Monaten hatte «Subito» 62 Platzierungsanfragen, von denen die meisten abgelehnt werden mussten – aus Mangel an Pflegefamilien. Neue Pflegeeltern zu finden, ist herausfordernd. «Die Familienstrukturen haben sich verändert», sagt Bernadette Durrer. Es gebe mehr Alleinerziehende, mehr Patchwork-Familien, mehr Berufstätigkeit auswärts, was sich nicht immer mit Pflegekindern vereinbaren lasse. «Subito» verlangt keine «perfekte» Pflegefamilie. Ob Einzelperson, Paar oder Familie, sei nicht entscheidend. Für Bernadette Durrer zählen andere Kriterien: Nebst der nötigen Zeit sind Offenheit, Einfühlungsvermögen, Geduld, Toleranz und Transparenz gefragt. «Und wir erwarten die Fähigkeit zur Reflexion und den Willen zur Zusammenarbeit. Denn Pflegeeltern müssen manchmal auch Vorgaben der sorgeberechtigten Personen und der Beistandschaft umsetzen, die nicht ganz ihrer Haltung entsprechen.»

Faire Entschädigung ist wichtig

Die Arbeit der Pflegefamilien wird je nach Erfahrung und Qualifikation mit 80 bis 120 Franken pro Kind und Tag entschädigt. Doch auf dieses Einkommen kann man sich nicht verlassen. Hat die Familie kein Pflegekind, fällt auch die Einnahme weg. Die Betreuung von Pflegekindern dürfe keine Existenzsicherung darstellen, erklärt Bernadette Durrer diese Regelung. «Das gibt zu viel Druck, ein Kind auch dann aufzunehmen, wenn dessen Bedürfnisse und die eigene Familiensituation nicht zusammenpassen.» Für Irène und Urs Schüpfer stimmt die Entschädigung. «Es ist eine faire Abgeltung unserer Arbeit», sagen die beiden. Pausen zwischen zwei Pflegeverhältnissen seien ebenfalls wichtig – auch für die eigene Familie. Trotz einiger Herausforderungen möchten Schüpfers ihre sinnstiftende Tätigkeit als Pflegefamilie nicht missen. «Alle Eltern wollen das Beste für ihre Kinder», sagt Irène Schüpfer, «doch manche können die notwendige Stabilität und Verlässlichkeit nicht aufbringen. Hier springen wir ein, um den Kindern eine positive Entwicklung zu ermöglichen.»

www.subito.ch

Astrid Bossert Meier